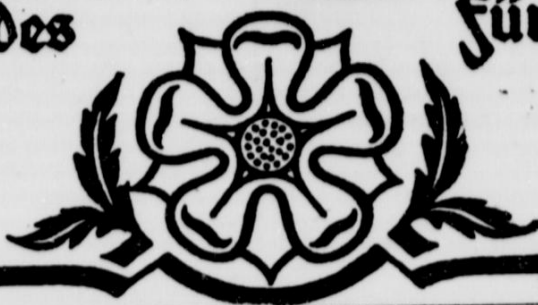


Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des

Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung“ mit den unentgeltlichen Beilagen „Auf Brand“, „Der Landwirt“, „Seben Eines“ und „Blätter für Lippische Heimatkunde“ erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich. Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12. Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Vertretungen in allen Orten des Landes.



Bezugspreise: für 1/2 Jahr M. 2.40, für 2 Monate M. 1.60, für 1 Monat M. 0.80. Postbestellgeld für 1/2 Jahr M. 0.42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden mit 20 Pfennig die kleinste Zeile pro Tag berechnet. Reklamazeile M. 1.00. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet. Kriegszuschlag 10%.

Nr. 272

(Postfachkonto Hannover 7646.)

Detmold, Sonnabend, den 18. November 1916

(Postfachkonto Hannover 7646.)

149. Jahrgang

Politische Wochenschau.

Teuer ist mir der Feind, doch auch den Feind kann ich lieben, zeigt mir der Feind, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll! Wochenschau auch bei uns gegen die Verführung der Selbständigkeit Polens mancherlei verständliche Bedenken geltend gemacht werden, deren Berechtigung ja auch von offizieller Seite nicht bestritten wird. Die feindliche Aufnahme, welche das Polenmanifest im feindlichen Ausland gefunden hat, daß wir unsere Gegner dabei an einer empfindlichen Stelle getroffen haben. Selbstverständlich macht man uns in den Entente-Ländern heftige Vorwürfe, aber es ist doch kennzeichnend, daß man sie nicht nur gegen uns erhebt, sondern daß Franzosen und Engländer heftige Proteste gegen den russischen Militärentwurf richten, der durch seine Gewalttätigkeit die Polen ins gegenwärtige Lager getrieben habe.

Auch die Aufnahme, welche die Mitteilungen über die geplante Mobilisierung der Seimanne, über das sogenannte Hilfsdienstpflichtgesetz im Ausland gefunden haben, sind geeignet, uns mit Befriedigung zu erfüllen. Die neutrale Presse zieht daraus die berechtigte Schlussfolgerung, daß das gesamte deutsche Volk von dem unerwarteten Willen erfüllt ist, durchzuhalten bis zum endgültigen Siege, und wenn französische Blätter schreiben, daß die Angst vor der Niederlage die Deutschen zu mannhaften Entschlüssen treibe, so ist hier ja mit umgekehrten Worten im Grunde dasselbe ausgedrückt. Außerdem kann man sowohl aus den französischen wie aus den englischen Organisationskraft heraus hören, die man uns bisher ebenso wenig hat nachmachen können wie den deutschen Soldaten, der auf allen Kriegsschauplätzen dieses Weltkrieges Wunder an Tapferkeit, Tüchtigkeit und Zähigkeit verrichtet. Tatsachen, die wohl oder übel zwar die Gegner anerkennen.

Diese Gegner sind mit ihren eigenen Taten offenbar nicht so zufrieden, wie es die feindliche Presse denen erzählt, die es glauben wollen. Wie man andererseits einen neuen großen Kriegspolplan, um wie ja ausdrücklich versichert wird, die Einheit der Front herzustellen, eine Einheit, an der man schon länger als zwei Jahre vergeblich arbeitet? In der Tat, wie es mit dieser Einheit in Wahrheit bestellt ist, das geht aus den Tatsachen der letzten Wochen deutlich hervor, die sich gerade jetzt zwischen den Alliierten abspielen. Die Franzosen sind unzufrieden darüber, daß die angeblich mehrschwebende englische Flotte sich wie Schiffsballons in ihre Lächer verwickelt, und sie erheben weiter gegen die britischen Freunde den Vorwurf, daß sie nichts zur Förderung der Seemacht in Frankreich tun, die gerade jetzt fast zu einer Kabinetskrise geführt hat. Den gleichen Vorwurf erheben die Italiener gegen den Bull, der diese Trabantenschein besonders schärfend behandelt. Franzosen und Engländer gemeinsam wiederum werfen den Russen vor, daß ihre Truppen allzu schwach seien, und daß sie nicht hinreichende Anstrengungen zur Rettung Rumaniens machen. Gleichwohl aber wird den Italienern eine ähnliche Note erteilt, weil sie sich nicht ernstlicher an dem verfahrenen Salonik-Unternehmen beteiligen wollen.

Man sieht, daß es mit der Einheit unter den Alliierten zur Zeit recht schwach bestellt ist, — trotz aller Bemühungen Wilsons, keine Trabantenschein zu machen. So ist denn die Stimmung an dem Kanal des Weltkrieges, m. b. S., recht klar, und daraus erklären sich die erneuten Schimpfwörter der Österreicher und Italiener. Englands Gesandte bei diesem Weltkriegsgesandtschaft gehen eben schlecht. Die Gesandtschaften — sowohl die blühenden an der Somme wie die schwächeren durch die deutschen U-Boote — werden

immer größer, und während die Hoffnung auf die Auslieferung Deutschlands allmählich schwindet, macht sich umgekehrt in England selbst, dank der erfolgreichen Tätigkeit des deutschen Kreuzerrieges, eine bedrohlich anwachsende Feuerung geltend. Und auf den Schülern springt der Pfeil zurück!

Und das trotz des wachsenden Druckes, den England auf die Neutralen ausübt, um sich das Monopol des Bezugsrechtes zu sichern und Deutschland von jeder Zufuhr nach Möglichkeit abzuschneiden. Aber wenn auch der eine oder andere kleine Staat, wie Griechenland, der Not oder Notwegen, mehr dem eigenen Friehe gehorchend, Englands Brutalität willkürlich weichen, so scheint doch alles in allem sein Einfluß auf die Neutralen im Zurückgehen begriffen zu sein. Besonders auf die Nordamerikanische Union, wo der einigermassen überraschend gekommene Wahltag Wilsons bei den Briten, die auf Hughes als Favoriten gewettet hatten, starke Enttäuschung erregt. Eine umso größere, als gerade jetzt eine neue Note des Präsidenten gegen die englische Postzensur angedroht wird. Trotzdem stehen wir der in Aussicht gestellten „neuen Politik Wilsons“ ebenso kühl und skeptisch gegenüber wie früher von Londoner Blättern gemeldet, „berühmten Friedensaktion“. Wir glauben nicht, daß der Frieden, wie wir ihn haben wollen und haben müssen, uns von irgendwelchem „ehrlichen Makler“ überreicht werden wird, und so halten wir für die wirkliche Friedensaktion nach wie vor unsere militärischen Aktionen.

Deutscher Tagesbericht.

Mit. Großes Hauptquartier, 17. Nov. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf beiden Seiten kam es zeitweilig zu sehr starken Artilleriekämpfen.

Gegen Abend erfolgte ein englischer Angriff bei Beaumont, dessen Vorbereitungsfahrt auch auf das südliche Ankerufer übergriff. Er scheiterte ebenso wie ein Nachtangriff westlich von Lezard.

Am 17. Nov. wurden durch das Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5 bei Sieringum eines Engländer, welches 5 Maschinengewehre erbeutet.

Französische Vorstöße bei Verdun und Saizy la Reville brachten dem Angreifer keinerlei Vorteil.

Am 17. und während der Nacht war die beiderseitige Fliegeraktivität reg.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Gefechtsaktivität zwischen Meer und Karpathen blieb gering.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In Gebirge und auf den Höhen südlich des Entenales leistet der Russe unsere Angriffe zähen Widerstand.

An der Grenze südlich des Entenales wurde von dem oft bewährten bayerischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19 der Gipfel des Muncul im Sturm genommen und gegen starke Angriffe behauptet.

Südlich der Bredastraße brachen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen in die rumänische Stellung ein. Die unter dem Befehl des Generalleutnants Kraft von Delmeningen südlich des Muncul-Turms vordringenden

den Truppen konnten als Ergebnis ihrer gestrigen Kämpfe wiederum

10 Offiziere und über 1500 Mann als Gefangene zurückführen.

An anderen Stellen der siebenbürgischen Front wurden außerdem

650 Russen gefangen und 12 Maschinengewehre erbeutet.

Nach Meldung der Truppen beteiligte sich die rumänische Bevölkerung am Kampf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Bei Silistria lebhaftere Artilleriefeuer als in den Vortagen.

Mazedonische Front.

Zwischen Našik und Prespava, am Westrande der Ebene von Monastir und an der Höhe nordöstlich von Gegal (im Gernabogen) sind neue starke Angriffe der Entente-Truppen zurückgewiesen worden.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Mit. Berlin, 17. Nov. 1916. (Mittlich.) Abends.

An West- und Ostfront keine großen Kampfhandlungen.

Unserem Vortreiben in der Walachei leistet, wie Truppen erneut melden, die rumänische Zivilbevölkerung bewaffneten Widerstand.

An der mazedonischen Front sind weitere Angriffe der Entente-Truppen gescheitert.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Mit. Wien, 16. Nov. Mittlich wird gemeldet:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Deutlich der Bredastraße durchdrungen österreichische und deutsche Kräfte die feindlichen Linien. Auch sonst ist die Lage in der nördlichen Walachei durchweg günstig; es wurden dort gestern wieder insgesamt mehr als 2000 Gefangene erbeutet. Bei Soosmezö gewonnen Bayern den Muncul Mare. Der Kampf um die Höhe südlich des Toelgospasses dauert an. In den Waldkarpaten stellenweise erhöhte Tätigkeit der russischen Artillerie.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

von Soeffe, Feldmarschallleutnant.

Vom Tage.

Keine Friedensverhandlungen Deutschlands.

Berlin, 17. Nov. Mitteilungen eines Baseler Blattes, wonach in Kürze Friedensverhandlungen eingeleitet werden würden, sind, soweit wir in Betracht kommen, falsch. Wir haben keinerlei Friedensverhandlungen mit einem unserer Gegner begonnen.

Der Reichsfanzler zum Tode Tschirski.

Mit. Berlin, 17. Nov. Der Reichsfanzler hat an die Gemahlin des verstorbenen Reichsfanzlers ein warmes Beileidsgramm gerichtet, in dem es heißt, der kaiserliche Dienst habe in ihm einen stets bewährten Mitarbeiter, er (der Fanzler) einen erprobten Freund verloren.

Sum Briefe Hindenburgs.

Mit. Berlin, 17. Nov. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Appell Hindenburgs. Der Brief des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, in dem er den Reichsfanzler bittet, allen Bundesregierungen, Verwaltungen und Kommunalbehörden in einklassender Weise den Ernst der Ernährungsfragen vor Augen zu führen, ist vom 27. September datiert. Der Reichsfanzler hat dem Wunsch des Generalfeldmarschalls alsbald durch ein eindrucksvolles Rundschreiben an sämtliche Behörden entsprochen.

Pour le mérite für Leffers.

Mit. Berlin, 17. Nov. Fliegerleutnant Leffers aus Wilhelmshaven erhielt nach dem Abschluß des neunten englischen Flugzeuges den Orden Pour le mérite.

Die Abfahrt der „Deutschland“.

Berlin, 17. Nov. Neuer meldet aus New-London: Das U-Boot „Deutschland“ fuhr heute früh um 1 Uhr 30 Minuten ab.

Feindliche Flieger über München.

Mit. München, 17. Nov. (Mittlich.) Das Kriegsmuseum teilt mit: Heute mittags gegen 1 Uhr erschienen über München ein feindlicher Flieger, der insgesamt sieben Bomben abwarf, die jedoch nur geringen Materialschaden anrichteten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Der Flieger flog in westlicher Richtung ab.

Die „Königin Regentes“ nicht freigelassen.

Berlin, 17. Nov. Die Netterdamer Meldung, wonach der von der Beiräte eingebrachte Wiltfänger Posthampfer „Königin Regentes“ freigelassen worden wäre, ist hier noch nicht bestätigt. Ihre Nichtigkeit wird an hiesigen zuständigen Stellen auch bemerkt.

Zum angeblichen Protest der Mittelmächte in Athen.

Berlin, 17. Nov. Die Nachricht, daß von den Mittelmächten eine Protestnote an Griechenland wegen der Auslieferung seiner Waffen, Munition und Rote an die Entente überreicht worden sei, ist mit Vorbehalt aufzunehmen. Wir haben zurzeit keine bestimmte Verbindung mit Athen, daß eine künftige Nachprüfung dieser Nachricht von hier aus zeitlich möglich wäre.

Die Kohlennot in Paris.

Mit. Berlin, 17. Nov. Nach den Meldungen verschiedener Blätter wird auch in Paris der Kohlenmangel immer mehr spürbar. Die Kohlen sind fast vollständig aufgebraucht, und es besteht die Gefahr, daß die Kohlenversorgung in Paris bald ganz aufhört.

Die englische Note an Amerika.

Mit. Köln, 17. Nov. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der Schweizer Grenze: Nach einer Drohmeldung des „Pariser Journal“ veröffentlicht die „New York Times“ eine halbamtliche Mitteilung, wonach die amerikanische Regierung die englische Antimornote über die schwarzen Listen nicht annehmen könne.

Literarisches.

Die „Wiener Mode“, das beliebteste Frauenblatt Mitteleuropas, ist während der Kriegsjahre den bewährten Traditionen treu geblieben. Der Inhalt ist technisch und künstlerisch gegen die Zeit vor dem Kriege kaum verändert. Wir wissen nicht, welcher Fortschritt auf dem Gebiete der Mode und der weiblichen Gesamtinteressen die vornehme „Wiener Mode“ zur Seite gestellt werden könnte. Aber einer modernen und schönen Kleidung finden erschöpfende Behandlung, bei allen Vorzügen und direkt dem Verlage der Wiener Mode Wien 6, Gumpendorferstraße 87, bezogen werden.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Für den Dampfer „Candian“ herausgegeben von Johs. E. Rabe.

Band 10 der Candian-Reise nach Hamburg. Preis 60 Pf.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Wollt ihr Väterkinder oder Frieden. Von Leo Gottlieb.

Einat. Festschreiben! Der alten Kaiserinwäule neue Folge.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(49. Fortsetzung.)

19. Kapitel.

Sylvia fand den geliebten Mann in einem halb verdunkelten, von schärfem Rauchgeruch erfüllten Zimmer, und sie sah auf dem Tischchen neben seinem Bett alle die Gläser und Gefäßchen, die in unserer Vorstellung mit dem Gedanken an eine schwere Krankheit verbunden sind. Die Pflaster, ein lausiges und freundlich aussehendes junges Mädchen, hatte sich bei dem lauten Eintritt der Amerikanerin sofort erhoben. Eine deutsche Krankenschwester hatte wahrheitsgemäß sofort erklärt, daß niemand der Zutritt zu dem Patienten gehabt sei; diese Frau jedoch aber war augenscheinlich erst da, als sie den Krankenpfleger sah.

„Wohin sind Sie gekommen?“ fragte sie leise.

„Mein.“

„Der sonst eine Amerikanerin?“

„Nein. Ich bin nur eine Frau, die ihn liebt.“

Die deutschen Worte sagten der Amerikanerin mehr als eine lange, bewegliche Geschichte, und sie begriff den Zusammenhang der Dinge mit der ganzen Sicherheit weiblichen Schicksals. Hier war ein Zweikampf ausgefochten worden; der eine der beiden Kämpfer lag schwerverwundet im „Hotel du Plage“, und der andere befand sich in einem anderen Hotel unter ärztlicher Behandlung. Des schönen Mädchens a er war ohne Zweifel diejenige, um deren Willen der blutige Streit entbrannt war. Das waren Dinge, die sich nicht nach einem Male ereigneten, sondern beruhten auf noch nach Jahren andauernden Gefühlen. Für diese Wissen, deren schwerer Wert sie das Leben in all seinen Höhen und Tiefen kennen gelernt hatte, lag darin nichts Lieberes oder Besseres mehr, als nichts, das sie berechtigt hätte, einen Stein auf das schöne, blasse Mädchen zu werfen, das sich jetzt mit zuckenden Lippen über das Antlitz des ansehenden Schlafenden neigte.

„Es ist die beste Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten“, sagte sie tröstend. „Der Arzt war bei seinem letzten Besuche mit dem Zustande des Patienten recht zufrieden. Aber es muß allerdings vorläufig noch jede Anstrengung sorgfältig von ihm ferngehalten werden.“

Leicht wie ein Rauch verflüchtete Sylvias Lippen die Worte des Verwundeten. Er schlug die Augen nicht auf, aber ein weiches, aber noch immer schmerzhaftes Mundwinkel hüchelte um ihn herum.

„Sylvia darf nicht wissen“, flüsterte er. „Niemand darf ihr etwas davon erzählen. Ich, wenn ich nicht ausgeglichen ist, würde keine Schlingenschnur für immer zum Schweigen gezwungen haben. Er, Sylvia soll nicht betäubt werden. Sie soll nichts erfahren — nie soll sie etwas erfahren.“

Seine gestrichelten Worte verloren sich in ein unverständliches Gemurmel, um endlich ganz zu verstummen. Sylvia aber fand neben dem Lager auf die Knie und betete:

„Allmächtiger, allbarmer Herrgott, laß ihn leben! Laß die Stunde kommen, da ich ihn sagen kann, wie heiß, wie tief und innig ich ihn liebe.“

Sie berührte die Schwester ihre Schulter.

„Angenommen Sie sind nicht, wie ich Sie liebe, wenn er noch ein wenig lebt, redet. Es ist das Fieber, das noch nicht ganz geschwunden ist. Aber es hat schon bedeutend nachgelassen. Ich hoffe, daß er einschlafen wird, und wenn er erwacht ist, wird der Arzt Ihnen vielleicht gestatten, mit ihm zu sprechen.“

Und er gestattete es in der Tat. Für diese beiden jungen Menschenfinder war die Zeit der Wunder noch nicht vorüber. Selbst der erfahrenen Chirurg, der die Behandlung des Verwundeten übernommen hatte, war erstaunt über die seltenen Fall einer fast übermenschlichen Widerstandsfähigkeit, die aus einem Schwerverwundeten und Schwerkranken nach Verlauf weniger Stunden einen tiefen und ruhigen Schlaf einen bewundernswürdigen und fröhlichen Lebensmutes machte. Der feldmännliche Mann nahm freilich, wodurch dieses Wunder in erster Linie bewirkt worden war, aber ohne eine eiserne Kom-

stitution des Patienten würde doch vermutlich auch die Wunderwirkende Macht der beglückten Liebe verlagert haben. Und es kam dem Doktor darum aus ethischen Herzen, als er erklärte, daß es ihm mit ganz anderer Berufserfüllung erfüllte würde, wenn er nur Kranke von solcher Bewusstheit unter die Finger bekomme.

Die Aussprache zwischen den beiden Lieben war ebenso kurz als inhaltsschwer gemein. Denn im wesentlichen hatte sie nur aus zwei oder drei Dutzend Worten und aus einem langen Ruhe bestanden. Argendwiderliche Klärungen bedurfte Sylvia ja nicht mehr, nachdem sie so und so viele Stunden in der Gesellschaft des getreuen Hofenlamps verbrachte und von ihm alles erfahren hatte, was ihr über Kurt Dietrichs Persönlichkeit zu wissen nötig war. Gleich nach ihrem ersten Besuch im Krankenzimmer hatte sie einige sehr lange Telegramme nach Frankfurt angefertigt, von denen eines an ihren Vater und das andere an den alten Grafen Heimingen a reichte war. Als er und seine Tochter über amerikanische Heimat hatte sie in beiden Ländern sowohl über das Borgefallene wie über ihre Einsprüche für die Zukunft in einer Weise ausgesprochen, die keinerlei Mißdeutung oder Mißverständnisse mehr zuließ, und so blieb den beiden Vätern, die tags darauf in den nächsten Tagen an das Krankenlager Kurt Dietrichs eilten, wohl nichts anderes übrig, als sich auch ihrerseits zu verständigen — eine Verständigung, die übrigens um so weniger ernsthafte Schwierigkeiten bot, als sie von weiblicher Diplomatie auf sehr wirksame Weise unterstützt und gefördert wurde. Denn Walter Bendleins Reichsleiterin war die kluge und lebenswürdige Mithras Leland, während sich die Schwester des alten Grafen nicht hatte nehmen lassen, unerschrocken zu ihrem kranken Vetter zu eilen. Und in dem Gefühl, daß sie einiges Unrecht wieder gutgemacht habe, tat die alte Dame jetzt des Guten fast zu viel, um alles so rasch und so angenehm als möglich zu einem guten Ende zu leiten.

Und das Ende war denn auch so gut und so schön, wie zwei rettungslos verliebte Herzen es nur immer hatten erträumen können.

(Schluß folgt.)

Forman gegen Schnupfen

Dose 30.8



24

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Anzeige.

Heute mittag um 12 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenen Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter GR 92

Frau Wwe. Sophie Krüger
geb. Mölling

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Einholz, 16. November 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 19. November, nachmittags um 3½ Uhr, vom Trauerhause, Einholz Nr. 59, aus statt.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staerde,
Druck und Verlag der Meerschen Hofbuchdruckerei in
Detmold.
